

# Der Gesellschafter.

Den 27. Juni 1831.

## Württembergische Chronik.

Den 23. Juni 1677 wurde Herzog Wilhelm Ludwig von Württemberg plötzlich durch einen Schlaganfall, der ihn zu Hirsau traf, nach einer nur 3jährigen Regierung dieser Erde entrückt, und hinterließ von seiner Gemahlin Magdalena Sybilla von Hessen-Darmstadt 4 Kinder, von denen der Erbprinz, Eberhard Ludwig erst  $\frac{3}{4}$  Jahre alt war, und die jüngste der 3 Töchter erst nach des Herzogs Tod geboren wurde.

Am 24. Juni 1796 überfielen die Franzosen nach ihrem Rheinübergang bei Kehl die Truppen des schwäbischen Kreises, die unter dem General Stain nur 7230 Mann stark das diesseitige Rheinufer auf einer Strecke von mehr als 10 Stunden zu decken hatten und daher unmöglich dem großen Heere unter Moreau zu widerstehen vermochten. Schnell waren von den Franzosen die Schanzen bei Kehl erobert und Stain mußte sich hinter die Kinzig zurückziehen, wodurch Württemberg dem siegreichen Feinde offen stand.

Am 25. Juni 1530 war Prinz Christoph von Württemberg in der Begleitung Kaiser Karl V. bei der Uebergabe des Glaubensbekenntnisses der Protestanten in Augsburg zugegen, und wurde dort erst durch seine Oheime die Herzoge von Bayern und den Better und Beschützer seines Vaters, den ritterlichen Landgrafen Philipp von Hessen mit seinen Rechten und Ansprüchen bekannt.

Am 26. Juni 1808 ordnete König Friedrich die Einrichtung von Zwangs- und Arbeitshäusern in den Kreisstädten des Landes an, aus welchen später, als auch die Kreiseinteilung eine andere geworden war, die Polizeihäuser entstanden.

Stuttgart, 24. Juni. Gestern Nachmittag trat ein ebenso merkwürdiger als schmerzlicher Todesfall ein, wo ein wackerer Mann in einem beiteren Momente mitten aus dem Kreise der heitersten Freunde von einem jähen Tod überrascht wurde. Der Sekretär Jack, ein wackerer Beamter des Kriegsministeriums feierte letzten Sonntag seine Hochzeit (2. Ehe) und machte am Montag mit seiner Neuvermählten, Kindern und Freunden einen Ausflug nach Zuffenhausen. Im besten Wohlbefinden, mitten in der Freude, umgeben von allen, die ihm lieb und theuer waren, traf ihn ein Schlag, er sank in einen Sessel zurück, und das letzte Sandkorn war verronnen. — Gestern Abend mochte ein junger Mann, Namens Wind, in einem Anfälle von Schwermuth durch einen Pistolenschuß, in der Nähe des Krankenhauses, seinem Leben ein Ende.

Neuenbürg, 18. Juni. Einem Verbrechen schauderhafter Art scheint man in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Dorf Arnbach auf die Spur gekommen zu seyn. Der dortige einst wohlhabende Bauer B. pro-

zessirt schon seit längerer Zeit mit seinen beiden Söhnen und seiner Ehefrau wegen Zurückgabe theilweise auf unrechtmäßige Art von ihm erlangten Vermögens. Seit der Nacht verflossenen Freitags wird der alte B. von seinen Nachbarn vermißt. Die edlen Sprößlinge desselben wissen von seinem Verschwinden natürlich nichts. (?) Doch die Sache wird ruckbar. Die Nachbarn erinnern sich, in jener Nacht fürchterliches Geschrei im B.schen Hause gehört zu haben und erinnern sich ferner, daß kurz darauf dessen Wagen in der Richtung gegen das nahe badische Gebiet gefahren worden sey. Nicht ohne Grund vermuthet man, daß B. das Opfer seiner Söhne geworden, und daß der Leichnam des erschlagenen Vaters vor ihnen bei Nacht in den Rhein geführt worden sey. Die beiden Lehtern wurden heute bereits gefänglich eingezogen. Der bekannten Umsicht und Gewandtheit des hiesigen Gerichtsaktuars Ganzhorn, welcher die Untersuchung an Ort und Stelle führt, dürfte es ohne Zweifel gelingen, den wahren Thatbestand zu ermitteln.

Heller als die politischen sind die Erndteausichten. Wir theilen den Bericht eines Defonomen mit, der einen großen Theil Württembergs bereist hat und aus eigener Anschauung erzählt. „Seit 14 Tagen, wo eine dem Wachsthum der Früchte sehr gedeihliche Witterung eingetreten ist, haben sich dieselben so auffallend gebessert, daß man jetzt mit Recht auf eine mehr als gute Muttererde rechnen kann, dieß gilt besonders vom Dinkel. Eine Ausnahme hiervon machen nur nasse Felder, vier stehen die Früchte minder gut. Die Winterölsfrüchte stehen allenthalben ausgezeichnet schön und man erwartet niedrige Preise. Der Weizen zeigt einen dichten und kräftigen Stand und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Der Roggen ist in einer sehr kurzen Zeit ungemein herangewachsen, blüht sehr schön und verspricht einen guten Ertrag. Am meisten hat von der rauben und nassen Witterung die Gerste, namentlich die frühzeitige Saat gelitten. Der Haber dagegen steht gut. Die Kartoffeln laufen regelmäßig und anscheinend gesund auf, eine Fäulniß steht schwerlich zu befürchten. Klee gibts im Ueberfluß. Nicht dasselbe läßt sich von dem Wiesengras sagen; anscheinend steht viel auf den Wiesen, es fehlt aber im Grundgras, so daß die Heuerndte nur mittelmäßig ausfallen wird. Die Obstbäume haben zwar sehr reich geblüht, aber die Blüten mancher Sorten haben von den Spätfrosten gelitten. Hauptsächlich gilt dies von den Pflaumen und sauren Kirschen, weniger haben die Äpfel, am wenigsten die Birnen gelitten, von letzteren erwartet man einen sehr reichen Ertrag. Die Getreidepreise sind seit Eintritt der günstigen Witterung wieder etwas zurückgegangen und werden allem Anschein nach nicht wieder steigen.

In Troßingen sind am 21. abermals 9 Häuser abgebrannt. Als Urheber der vielen in Dornhan vor-

gekommenen Brandfälle hat sich ein 16jähriger Knabe vor Gericht bekant.

Der 28. Juli wird einer der interessantesten Tage in diesem Jahrhunderte werden. An demselben findet bekanntlich eine totale Sonnenfinsterniß statt. Eine ähnliche Sonnenfinsterniß war nur in den Jahren 1654, 1666 und 1788 zu sehen. Die hierbei vorkommenden Erscheinungen sind vom höchsten Interesse. Während der Finsterniß werden am Firmament die Sterne sichtbar, der Mond von einem silberweißen Ringe umgeben seyn &c. Die totale Finsterniß tritt um 3 Uhr Nachmittags ein.

### Tages-Neuigkeiten.

Die Alterthumsforscher haben eine große Freude, daß sie bei Baden in der Schweiz einen ächten römischen Meilenstein aus der Erde gegraben haben. Noch größer wurde die Freude, als sie nach langem Kopfzerbrechen die Inschrift als den Namen eines römischen Kaisers und das Jahr 275 entzifferten. Wir wollten uns auch freuen, wenn nicht seitdem der Grenzstein römischer Herrschaft über Nacht immer weiter hinausgerückt und jetzt tief im deutschen Norden zu finden wäre, ohne daß Jemand die nächtlichen Frevler zur Strafe gezogen hätte.

Eine Gnade bitte Dir aus, lächelte der Kurfürst von Hessen seiner Tochter Alexandrine, der Braut des Fürsten von Hohenlohe-Dehringen zu. Gib die entlassenen Offiziere ihrem Amt zurück. Der Kurfürst laachte nicht mehr und wartet länger als Herodes. Die Tochter hat aber eine Mitgift von 300,000 Thalern erhalten und die Gläubiger des fürstlichen Brautigams nahe an 50,000 Thaler.

Die Jüterbogker wühlen zu Ehren Friedrich Wilhelm III. Der König in Erz auferstanden reist vom Lauchhammer durch Jüterbogk nach Berlin. Damit er aber von dem Jüterbogker Thor nicht vor den Kopf gestoßen wird, wird das Pflaster abgetragen und einige Schub tief die Erde weggeräumt.

Die deutsche Flotte hats weiter als wir Alle gebracht, sie ist im Trockenen. Was das für ein Verdienst ist, hat der König von Hannover anerkannt und dem Admiral Brommy und drei Offizieren hohe Orden verliehen. Was würde es erst werden, wenn sie schwimmen lernten!

Man kann sogar gerichtlich bestraft werden, wenn man Jemand einen Demokraten nennt. Ein Teslower Bürger hatte die 1. Kompagnie des 2. Garderegiments Demokraten genannt und wurde sofort beim Kreisgericht in Berlin wegen Beleidigung belangt. Das Gericht erkannte auf 8 Tage Gefängnißstrafe, weil der Angeklagte mit dem Titel Demokrat Bummler und Anhänger der Umsturzpartei habe bezeichnen wollen.

In Volkenhain im Königreich Preußen hat man eine großartige Falschmünzwerkstätte entdeckt, in welcher Thalerstücke mit täuschender Aehnlichkeit nachgemacht wurden. Man hat die ganze saubere Gesellschaft in Haft genommen.

Das Ausbeuten ist eine alte Erfindung in der Diplomatie. Wie der 18. September in Frankfurt und der Schuß in Berlin, so ist früher Kohebuës Ermordung durch Sand ausgebeutet worden. Barmhagen war zu jener Zeit preussischer Gesandter in Karlsruhe und erzählt von einem

seiner Kollegen. Als dieser Sands That vernahm, rief er aus: In Mannheim? Was der Barmhagen für ein Glück hat, daß dies in seinem Bereich geschehen. Was wird er für Berichte machen. Diese Geschichte wird ihn ungeheuer auf seiner Bahn vorschleichen!

In Kendsburg entstand eine Schlägerei zwischen Dänen und Preußen, die erstern in der Ueberzahl klopfen die letzten, bis die Oestreicher als gute Kameraden ihnen zu Hülfe eilten und die Dänen zurückschlugen. General Signorini bestieg sofort ein Pferd, um in das dänische Hauptquartier zu reiten, die dänische Schildwache am Kronwerk ließ ihn aber nicht durch, sondern fiel seinem Pferd in den Zugel, woraus hervorgeht, daß man weder Preußen noch Oestreicher den Zutritt ins Kronwerk gestatten will, es ist deshalb auch sofort beschloffen worden, keinen Dänen mehr in die Festung zu lassen.

Man sollte sich doch auch um das, was hinter dem Rücken vorgeht, mehr kümmern. Ein armer Mann in Leipzig trug seinen Rock, obgleich er abgeschabt war, manches Jahr und verkaufte ihn dem Trödler auf der letzten Messe, natürlich um einige Groschen. Der Trödeljude machte 4 Groschen Profit und verkaufte ihn an den Schneider aus Frankfurt a. d. D. Der fand bald, daß sich der Rockträger hatte sauer werden lassen, denn er hatte 100 Thaler Kassenscheine, die in dem Kragen eingekant waren, ganz verschwizt, konnte aber nichts dazu.

Freiburg, 20. Juni. Die näheren Berichte, die wir uer das Brandunglück in Doffenbach erhalten, lauten alle sehr traurig. Von diesem großen, durch den Kampf der Württemberger gegen die Freischaaren bekannten Dorfe stehen nur noch 9 Wohnhäuser. Gerettet wurde nur, was die Unglücklichen auf dem Leibe trugen. Was in die Garten geflüchtet wurde, verbrannte Alles. Viele haben Brandflecken im Gesicht und an den Händen. Leichen wurden bis jetzt sieben gefunden. Zwei ersticken in einem Keller; eine Frau und ein Kind, die nicht mehr fluchten konnten, suchten sich in einem großen Ofen zu schützen, erstickten aber darin; ein Mann ward von einem Dachziegel erschlagen und ein Anderer verbrannte im Ausgang; erschlagen ward auch ein Knablein von fünf Jahren.

Aus Neapel vom 3. Juni wird geschrieben: Vor einigen Tagen starb hier eine Wäscherin im Alter von 110 Jahren. Mit 24 Jahren hatte sie geheirathet und blieb vom 90. Jahre an Witwe. Nie hatte sie körperliches Unwohlseyn gefühlt und noch bis zu den letzten Tagen ihr Gewerbe getrieben.

Neapel. Hier beginnen neue Anzeichen der revolutionarsten Unzufriedenheit ans Tageslicht zu treten. Es hat sich die Nachricht bestätigt, daß das Schweizermilitar bei einer Revue, die der König Ferdinand abhielt, in dessen Gegenwart durch Pfeifen, unzufriedene Rufe, Demonstrationen gemacht, welche den franken, grausamen, finstern Mann bewogen, die Revue sogleich einzustellen. Die grausame Behandlung der politischen Gefangenen, die willkürlichen Verfolgungen und der ganze Jammer der vernachlässigten, unter keiner Kontrolle stehenden Verwaltungszustände geben dem Geiste der Unzufriedenheit immer noch neue Nahrung. Ueber einen merkwürdigen Fall, der sich zu Neapel zugetragen, geben die verschiedenartigen Versionen. Zwei der verhaftesten Polizeichefs, Campobasso und Monturoro wurden letzter Tage durch den Einsturz einer Mauer des neuen Polizeige-

bäudes getöbtet, indem sie, nach einer jener Versionen, im Begriff waren, jene im Bau befindliche Mauer zu erglimmen, um ein zum Vorschein gekommenes Skelett, zwischen dessen Zähnen ein Blatt Papier stuck, fortzuräumen. Die Todten rächen uns! heißt es in Neapel.

Man liest in einem Blatte von Bordeaux: Wir erfahren, daß die älteste Tochter der Königin-Mutter, Marie Christine von Spanien, (Fräulein Munnoz) mit dem Koch des Palais durchgegangen ist. Die Königin Isabella soll sehr heiter gewesen seyn, als sie den Streich ihrer Schwester erfuhr und die weibliche Gesellschaft von Madrid theilte die gute Laune Ihrer Majestät. Die Durchgegangene war früher dem Präsidenten Louis Napoleon mit einer Aussteuer von 10 Millionen Franken zur Frau angeboten worden.

Es ist immer noch gerathner, die Erde als die Lust zu Bergnügungsreisen zu wählen. Dem berühmten Luftschiffer Graham ist seine letzte Reise sehr theuer zu stehen gekommen. Sein Wagen, der Ballon bekam beim Auffahren einen Riß, sog aber trotz aller Mühe, ihn fallen zu lassen, weiter, riß von dem Glaspalast eine Fahne, von einer Menge hoher Häuser, Dachgiebel und Schornsteine weg und blieb endlich zwischen Mauern hängen. Der Luftschiffer und seine Frau wurden halb todt und schrecklich verletzt auf einem Dache gefunden. Der arme Luftschiffer muß für den Schaden an Dächern u. s. w. gegen 10,000 Gulden bezahlen.

Der Herzog v. Wellington hat am Jahrestage der Schlacht von Waterloo wie alljährlich ein glänzendes Banket gegeben. Man hatte geglaubt, der Held von 100 Schlachten werde aus zarter Rücksicht gegen die jetzt in London weilenden Franzosen das Banket für dieses Jahr aufgeben, allein es ist dies nicht der Fall gewesen.

London, 21. Juni. Aus Bristol wird berichtet, daß gestern bei Bedminster in einer Kohlengrube ein Einsturz statt gefunden und dabei 42 Männer und Kinder lebend in der Tiefe begraben wurden. Es wurden sofort alle Anstrengungen aufgegeben, den Verunglückten Hülfe zu bringen.

Welches Haus ist der Glaspalast in London! Nahe an 70,000 Menschen bewegten sich am 17. Juni stauend und lernend in seinen Gängen, ohne daß Einer sich gedrückt und belästigt gefühlt hätte. Seit den letzten Tagen hat der Besuch von Ausländern sich ungemein vermehrt, jedes Postschiff bringt Hunderte, namentlich auch aus Deutschland.

Mit ihrem Glaspalast haben die Engländer abermals bewiesen, daß sie ein spekulatives Handelsvolk sind. Für Herstellung des Palastes waren 1,800,000 Gulden zu decken. Schon vor acht Tagen hat die Einnahme über zwei Millionen betragen.

Das beste Geschäft mit der Weltmesse in London hat der Herausgeber der Illustrierten Zeitung in London gemacht. Von der Nummer, welche die Eröffnungsfeier in Bild und Wort mittheilte, wurden eine Million Exemplare verkauft, das Stück fünf Neugroschen. Der Verkauf lieferte einen Ertrag von mehr als 166,000 Thalern.

Viel größer noch als in Deutschland ist die Zahl der Auswanderer in Großbritannien. In den Jahren 1849 und 1850 wanderten 580,000 Personen nach Nordamerika aus, gegen 400,000 allein aus England.

Die deutsche Gefangenschaft hat auch in Amerika einen guten Boden gefunden und gedeiht fröhlich. Noch

in diesem Monat soll das erste deutsche Sängerkunstfest in Cincinnati am Ohiostrom abgehalten werden.

Die Amerikaner sind in ihrer Abenteuerlust noch viel ausschweifender als die Engländer. So gingen zwei Herren, June und Nutter, aus New-York, halb aus Laune, halb aus Berechnung, auf die Elefantenjagd nach Indien und trieben sich über drei Monate mit einem Gefolge von 160 Eingeborenen in den Jungles herum. Sie sind unlängst glücklich in New-York wieder eingelaufen, an Bord der Barke „Regatta“ mit einer Fracht von neun lebendigen Elefanten, einem Zebu oder burmesischen Stier, 16 ungeheuren Schlangen, darunter zwei Boa Constrictor von 16 und 24 Fuß Länge, einem Regiment Affen, einem Stachelschwein und anderen Bestien. Am interessantesten ist ein neun Monate altes, erst 3 Fuß hohes Elefantenskalb, welches auf der Uebersahrt entwöhnt wurde und mit den Matrosen auf dem Verdeck wie ein Kästchen spielte. Die „Regatta“ segelte über das Cap und St. Helena nach New-York (13,000 Miles) in 112 Tagen.

### Die beiden Halbbrüder.

(Fortsetzung.)

Es war am Morgen des 8. März 1848. Gedankenvoll und niedergeschlagen saß der Freiherr Albrecht von Sündenfeld in seinem Armstuhl, der ihm nunmehr zum Sorgenstuhl geworden war. Das Frühstück stand noch unberührt vor ihm. Die Lektüre der angekommenen Zeitungen hatte ihm allen Appetit verdorben. Der Sturm der Revolution, welcher von Westen her tobte, schien alles Bestehende zertummern zu wollen. Schon wankten die Throne und Thronchen, schon sann man an einzelnen Höfen auf Flucht, und aus Süddeutschland schrieb man, daß jeden Augenblick zahllose Massen zum Losbruch bereit seyen, und daß man die Proklamirung der Republik beabsichtige; da gaben einzelne Regierungen den Forderungen des Volkes nach, und das Volk blieb vor den Thronen stehen.

An dem erwähnten Morgen hatte der Freiherr die Ernennung Sagerns zum großherzoglich bessischen Minister gelesen, und diese Nachricht war ihm ein Donnerschlag. Bis jetzt war ihm nämlich die Hoffnung immer noch geblieben, daß sich die deutschen Fürsten am Ende doch wieder ermannen und die umgestaltende Bewegung vermittelst der Bajonnette aufhalten würden. Sobald aber das Nachgeben der kleineren Herrscher zur Thatsache wurde, da erkannte er, daß eine neue Zeit unwiderstehlich hereinbreche. Was ihn indessen mit noch weit größerer Besorgniß erfüllte, war der rebellische Geist, der sich jetzt auch in der Gegend von Sündenfeld kund gab, und bei der Rohheit des Volkes, verbunden mit dem Hass, der die Herzen der gedrückten Bauern gegen ihn erfüllte, mußte er sich auf das Schlimmste gefaßt machen.

„Hölle und Teufel!“ brummte er vor sich hin, „mußt ich das noch erleben! 's ist aber doch wahrlich eine Schmach für die Regierungen, so nachgiebig zu seyn. Sind denn keine Kanonen mehr da? Hölle und Teufel! Wie hätten die Schreibhülse Respekt bekommen, wenn man ihnen mit Kartätschen geantwortet. Und Oestreich, das Oestreich, das einen Wetternich hat? Unbegreifliche Verblendung! Dort bleib's doch gewiß ruhig, und dennoch macht er keine Anstalten, den bedrängten Fürsten Hülfe zu senden.“

Der Monolog des Freiherrn ward durch den Eintritt eines Forstmannes unterbrochen. Derselbe gewährte einen traurigen Anblick; sein Rock war an verschiedenen Stellen zerrissen, und seine Doppelflinte zerbrochen.

Gnädiger Herr! redete dieser den erschrockenen Baron an, „'s ist aus mit uns! Die Bauern verheeren unsere Wälder und schießen das Wild haufenweise nieder. Keine Ordnung, kein Gesetz, keine Obrigkeit mehr, und der Satau regiert die Welt! 's ist aus mit uns, sage ich Ihnen, gnädiger Herr! Leute, die früher bei meinem Anblick davon liefen, geben jetzt trotzig und höhnisch mit Aexten und Flinten an mir vorüber, und wie udel man ankommt, wenn man sich mit ihnen abgibt, das sehen Sie an mir, gnädiger Herr! O, die verdammten Franzosen, was haben die uns wieder für ein Unglück auf den Hals geschickt! 's soll mich aber wundern, wenn's nicht noch ärger kommt. Ueberall hab' ich gehört, daß man Sie, gnädiger Herr, zwingen wolle, den Gemeinden Jagdfreiheit und Stock- und Kesholz, so wie Waldstreu zu bewilligen.

„Hölle und Teufel!“ ächzte der Baron im Uebermaße seines Erstaunens und fiel seufzend in seinen Armstuhl zurück.

Raum begann der Freiherr von Sündenfeld wieder etwas freier zu athmen, als der freiherrliche Amtmann unangemeldet, wie vorher der Förster, erschien.

„Gnädiger Herr,“ begann der Angekommene, ein wohlbeleibter Mann von weingrüner Gesichtsfarbe, hustend und keuchend, gnädiger Herr, bereiten Sie sich auf etwas sehr Unangenehmes vor —

Sind denn die Pforten der Hölle geöffnet! klagte der geängstigte Freiherr. Hölle und Teufel, wie lebte man früher so ruhig und glücklich!

Unterbrechen Sie mich nicht, gnädiger Herr! bat der Amtmann, es ist keine Zeit zu verlieren. In Sündenfeld sind, wie mir der Exekutant Haller sagte, vor einer Viertelstunde fünf Bauerndeputationen aus verschiedenen Dörfern angelangt, und zwar in der Absicht, von Ihnen, gnädiger Herr, Jagdfreiheit in ihren Gemarkungen und die Wiedereinsetzung in ihre ehemaligen Rechte zu fordern.

Unerhört! seufzte der Baron. Hölle und Teufel! ist denn gar kein Mittel vorhanden, die rohen und groben Menschen von ihrem Vorhaben abwendig zu machen.

Ich wüßte keines, versetzte der Amtmann mit großer Hoffnungslosigkeit. Zurückweisen werden sich die Kerle nicht lassen, und ich möchte auch nicht dazu rathen, dieß zu versuchen. Das Beste ist, gnädiger Herr, Sie beschwichtigen die Leute durch allgemeine Versprechungen, sagen etwa, daß sie das Möglichste thun wollten, daß Sie sich aber die Sache erst ein wenig überlegen müßten, und was man denn Alles in solchen Lagen spricht. Dadurch gewinnen wir Zeit, und wer weiß, wie sich unterdessen die Dinge gestalten. Noch haben der Kaiser von Oestreich, der König von Preußen und der Kurfürst von Hessen das Geschrei des Pöbels nicht beachtet, unseres eigenen Fürsten gar nicht zu gedenken.

Ich werde Ihrem Rathe folgen, Herr Amtmann, versprach Sündenfeld. Bleiben Sie aber hier, bis ich die Bauern abgefertigt habe.

Während dieß Gespräch im Schlosse stattfand, ging es im Dorfe Sündenfeld außerordentlich lebhaft zu. Schon der Einzug der Bauerndeputationen hatte bedeu-

tendes Aufsehen erregt und das Zusammenlaufen vieler Menschen verursacht; nun erschienen aber auch noch junge Leute, welche Turnerbüte mit schwarzrothgoldenen Kokarden und weiß und blau gestreifte Blouse trugen. Jung und Alt strömte jetzt zusammen und scharte sich um die bärtigen Jünglinge, die ernst und feierlich umerblickten und denen man es ansah, daß sie sich der Wichtigkeit ihrer Mission bewußt waren; und in der That hatten sie auch keinen geringeren Auftrag, als die edlen Bewohner des Dorfes Sündenfeld mit den Forderungen des deutschen Volkes bekannt zu machen. Der Landesfürst hatte nämlich bis jetzt allen Bitten, die Wünsche seiner Landeskinder zu befriedigen, mit Festigkeit widerstanden. In Folge dessen waren an verschiedenen Orten Volksversammlungen abgehalten und der Beschluß gefaßt worden, durch massenhaftes, imponirendes Auftreten in der Hauptstadt selbst die Regierung zum Nachgeben zu zwingen. Der Tag der Ausführung sollte der 12. März seyn.

Vor dem Gasthause zum Eisenhammer machten die Turner Halt und besprachen die Art und Weise, wie hier zu Werke zu gehen sey. Nachdem sie sich in dieser Beziehung verständig, bestieg einer in Ermangelung der Tribüne einen Stuhl und redete das edle Volk von Sündenfeld mit deutsche Männer! an. Eine lautlose Stille trat nach diesen Worten ein, manche Pelzmütze flog vom Kopfe und mancher Mund öffnete sich so weit, daß er einem schaudererregenden Abgrunde glich. Den Inhalt dieser Rede kann ich füglich übergehen, da der geehrte Leser ohne Zweifel im März 1848 Gelegenheit hatte, derartige rhetorische Uebungen zu bewundern, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß er sich stets mit Vergnügen einer Zeit erinnern wird, die so reich war an geistigen Genüssen jeder Art. Als der Redner geendet, verlas er die Forderungen des deutschen Volkes und fügte die nöthigen Erklärungen bei. Dann schloß er folgendermaßen: Wer am 12. März feige zurückbleibt, verdient den Namen eines freien Mannes nicht! Es lebe die deutsche Freiheit! Hoch! Hoch! und abermals hoch!

Das fürchterliche Gebrüll erschütterte weithin die Luft und drang bis zu den Ohren des Freiherrn. In diesem Augenblick entstand ein großes Gedränge — die Bauerndeputirten suchten sich zu den politischen Sendboten durchzuschlagen, was ihnen auch endlich gelang.

Herr Turner! begann einer der Landleute, welcher der Wortführer zu seyn schien, zu dem Sprecher gewendet, Herr Turner! Er hat mir, Gott straf mich, aus der Seele geredet. Hab auch unterwegs gesagt, 's muß anders werden — Eins aber hat mir in Seiner Red nicht eingeleuchtet — Er hat z. B. davon gesprochen, die Censur solle abgeschafft und die Pressfreiheit eingeführt werden — nein, wir wollen Alles haben — die Censur schenken wir den großen Herren durchaus nicht, die müssen sie uns lassen und obendrein verlangen wir noch die Pressfreiheit!

„Er hat Recht! Er hat Recht!“ schrie's von allen Seiten, während die Turner vor Lachen bersten zu müssen glaubten.

Gelt, das war ein geschickter Gedanke? meinte ein anderer Bauer pfiffig lachelnd, indem er sich diesen Lehteren vertraulich naberte. Der Hahn'el da ist kein Dummkopf, wird's nachher dem Baron dort oben schon auch stecken. (Fortf. folgt.)